

Von den Anfängen der Arbeiterinnenbewegung.

## Ein Kampf um Grundrechte

Auf Einladung des Frauenforums des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) sprach Brigitte Studer, Historikerin aus Freiburg, über Frauen in der Gewerkschaftsbewegung in der Zeit von 1880 bis 1930,

Brigitte Studers Ausführungen galten der Organisation der Frauen. Der erste Zusammenschluss von berufstätigen Frauen war die Näherinnengesellschaft, die 1844 in Zürich entstand. Bei der Gründung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB) im Jahre 1880 waren keine Frauen dabei. 1890 schlossen sich die Frauen im Schweizerischen Arbeiterinnenverband (SAV) zusammen. In ihm organisierten sich Arbeiterinnen, aber auch Dienstmädchen und Hausfrauen. „Die proletarische Frau ist diejenige, die für einen Meister arbeitet, sei dies der Staat, der Fabrikbesitzer... oder der Ehemann“ zitierte Brigitte Studer aus einem Artikel der „L'exploitée“ (Zeitung des SAV). Der SAV stand in Konkurrenz zum SGB, der auch Frauen zu organisieren begann. Weil es schwierig war, für beide Verbände Frauen zu mobilisieren, trat der SAV 1904 dem SGB bei. Im selben Jahr wurde Margarethe Faas-Hardegger „erster weiblicher Sekretär“ im SGB unter 18 Männern. Die Mitgliedschaft des SAV im SGB war nur von kurzer Dauer, weil ab 1908 nur noch Berufs- und Industrieverbände Mitglied des SGB sein konnten. Der SAV existierte bis 1917 weiter und wurde von Marie Hüni-Walther, die dem recht autonomen Frauensekretariat des SGB vorstand, betreut. Dann löste er sich in der SPS auf. Das Frauensekretariat des SGB wurde 1924 - zu Beginn einer Wende im reaktionären Sinn - aufgelöst. Die Mitgliederzahlen an Frauen gingen zurück. Bis 1958 hatte der SGB keine Frauenstrukturen.

### Viele Schwierigkeiten

Brigitte Studer erwähnte Gründe, warum es um 1900 schwierig war, Frauen zu organisieren - viele dieser Schwierigkeiten haben auch heute noch Gültigkeit. Die Frauen hatten wenig Kontakt untereinander. Sie arbeiteten in Industrien, die weit verstreut waren, oder in Heimarbeit. Als Dienstmädchen stand auch ihre Freizeit unter der Kontrolle des Arbeitgebers, und in den Arbeiterinnenheimen, in denen viele berufstätige Frauen wohnten, wurden sie ständig überwacht. Auch wurden die Mädchen so erzogen, dass sie die Berufsarbeit nur als einen Übergang zu Ehemann und Familie ansahen, Aber auch die Haltung der Gewerkschafter erleichterte es den Frauen nicht, sich einer Gewerkschaft anzuschliessen. Frauen wurden als Lohndrückerinnen angesehen, und deshalb forderten die Männer einen Familienlohn für sich, damit die Frauen zu Hause am Herd bleiben konnten (und mussten),

### Aktive Frauen

Trotz diesen Schwierigkeiten gelang es, viele Frauen zu organisieren. 1906 waren mehr als 5'000 Frauen (8,4 Prozent aller Mitglieder) im SGB organisiert, 1919 waren es 43'000 Frauen (20 Prozent der Mitglieder). Dies war ein einmalig hoher Organisationsgrad. Nach Brigitte Studer sind dafür verschiedene Gründe verantwortlich. Von grosser Bedeutung war sicher das Engagement von Frau Faas-Hardegger und Frau Marie Hüni-Walther. Auf Agitationsreisen suchte Frau Faas-Hardegger den Kontakt zu den Frauen. Es gab zwei Zeitungen des SAV, die „Vorkämpferin“ und „L'exploitée“. Ebenso waren viele Frauen während dem Krieg berufstätig und setzten sich mit den Problemen der Arbeitnehmerinnenschaft auseinander. Die Gewerkschaftsbewegung konnte Erfolge ihres Kampfes aufweisen, beispielsweise die Einführung der 48-Stunden-Woche im Jahre 1919. Nicht zuletzt erweckte die Russische Revolution Hoffnung, dass die organisierte Arbeiterschaft ihr Schicksal selber bestimmen kann.

Heute ist der Frauenanteil im SGB klein. Verschiedene Forderungen - wie etwa der Mutterschaftsschutz oder gleicher Lohn für gleiche Arbeit - sind immer noch aktuell. Damit auch diese Forderungen Realität werden können, muss die gewerkschaftliche Mobilisation der Frauen verstärkt werden.

Franziska Teuscher.

Berner Tagwacht, 2.3.1987.

Personen > Teuscher Franziska. Arbeiterinnenbewegung. TW, 1987-03-02